

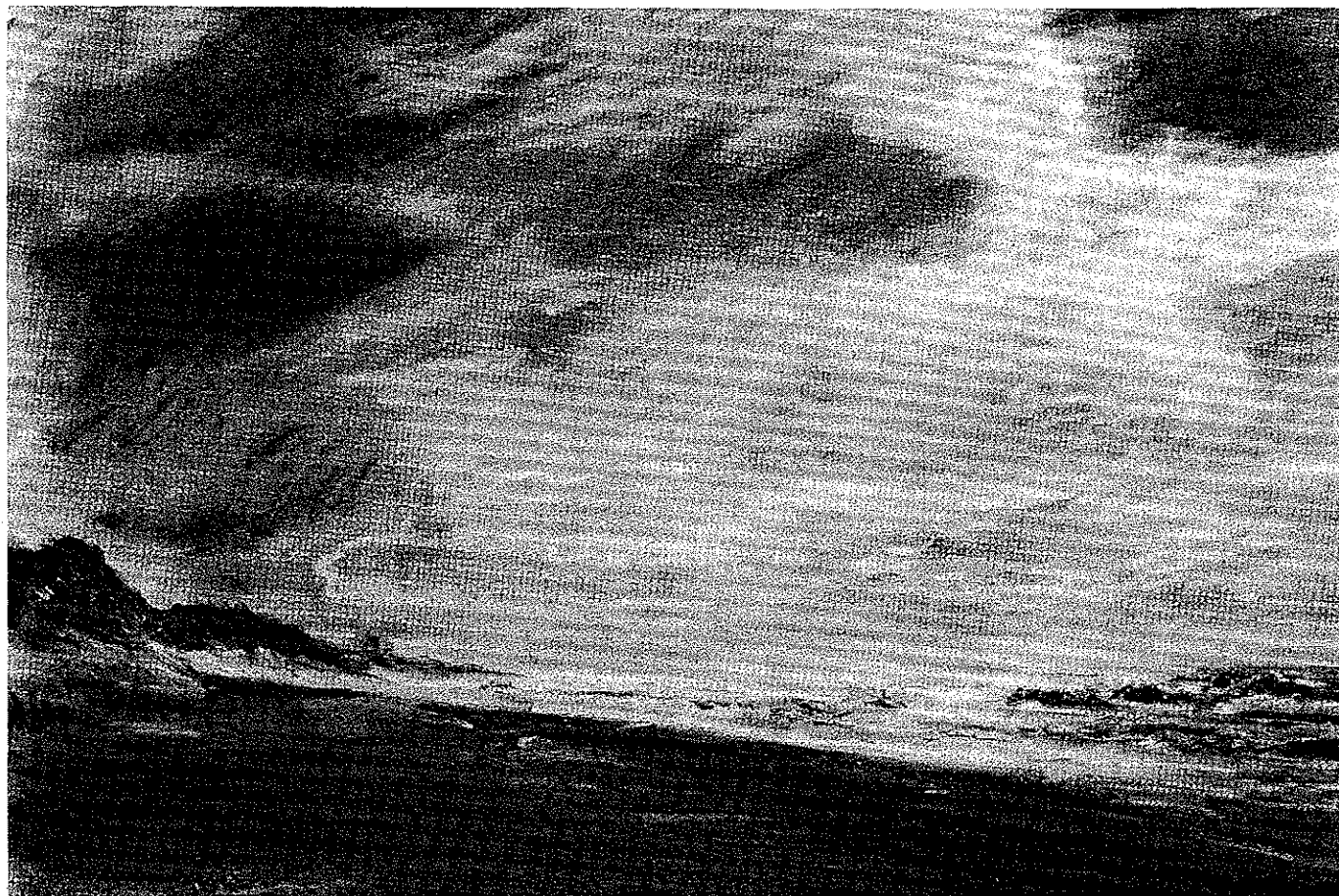
Mitteilungen des Freundeskreises Erwin Bowien e. V.

Bulletin du cercle des amis
d'Erwin Bowien s. e.

Nummer 11, November 1989

Freundeskreis Erwin Bowien e. V.
Postfach 10 09 12, D-5650 Solingen 1

Erwin Bowien



Erwin Bowien: Holländische Küstenlandschaft, 1937, Pastell; kürzlich von der Stadt-Sparkasse erworben. Foto: Doris Reinemann

Erwin Bowien wäre jetzt 90 Jahre alt

Erwin Bowien wäre am 3. September 1989 neunzig Jahre alt geworden.

Eine besonders große Freude hat uns vor diesem Hintergrund Dr. Dieter Freiling bereitet. Er hat ein Tagebuch von Erwin Bowien aus dem Jahre 1963 ausgearbeitet. Diese Arbeit umfaßt so eng beschriebene Seiten, so daß man leicht die dahinter verborgene Mühe ermessen kann (zumal die Art von Bowiens spontan niedergeschriebenen Texten nicht selten der Aufgabe von Hieroglyphen-Entzifferung nahekommt).

Man muß bedenken, daß über hundert solcher Bowien-Tagebücher überkommen sind, von denen erst wenige erforscht werden konnten. So ist gewiß unser Wunsch ver-

ständig, möglichst viele Mitglieder sollten Dr. Dieter Freiling nacheifern und sich eines dieser Tagebücher annehmen. Die jetzt vorliegende Erarbeitung ist besonders interessant, weil sie vorwiegend eine Norwegenreise beschreibt.

Bowiens Schilderungen zeichnen sich durch die oft umwerfende Mischung von meist sarkastisch überspitzten Beschreibungen von häufig mißlichen Lebensumständen und geistvollen Reflexionen über die Welt, die Menschen und vor allem die Malerei aus. Man kann daraus eine regelrechte Schule der Maler* folgern – aber auch eine Schule des Menschentums. Rein literarisch gesehen, leben diese Schriften aus einer scheinbar totalen Unord-

nung, die sich jedoch bei näherem Studium zu einem eigenen Kosmos summieren.

Um einen kleinen Eindruck von der Schilderungsweise zu geben, nachfolgend der Beginn seiner Norwegen-Aufzeichnungen vom 20. September 1963:

»In Flensburg hatte ich eine glückliche Hand. Dort standen in einem kleinen Bücherkiosk billige Obenaufs. Meine Findexfreude war nur getrübt durch eine kluge alte Dame, die vor mir schon mit greiser Hand chinesische Weisheiten herausgesucht hatte. Im Eifer des Suchens sah ich sie wohl so an wie einer, der durch ein getrübtetes Glas schaut, statt sofort eine verwandte Seele zu begrüßen.

Neben meinem Bücherstapel kam sie sich mit dem nur einen ausgewählten Buch arm vor. Aber sie hatte Lao Tse in Händen. Und da fühlte ich mich wie ein Knabe, der Briefmarken sammelt und der einen Überlegenen erlebt, der mit schnellem Griff das wirklich einzig wertvolle Stück herausgegriffen hat.

Dennoch hat der Rest, den ich in Händen hielt, meine Sinne am späten Abend beglückt. Ich hatte Ernst Hardts entdeckt, einen Feuilleton-Redakteur und »Rivalen«. Er ist 1924 gestorben. Wäre ich ihm vor Jahren begegnet, so hätte ich ihn sicher gemieden. Aber nun, per distance, gefällt er mir. Er war einer jener Männer, von denen man nicht sagen kann, ob sie dank der Zukunftsahnung des Drecks, der dann tatsächlich über uns kam, als griechische Seher herumliefen – oder ob sie durch ihren resignierenden Weltschmerz nicht Anteil an jener Katastrophe hatten. Kraft und Gefühl standen nicht in Einklang...«.

Das möge als Einstimmung genügen – und zur Erinnerung an unsere wiederholt gegebene Anregung, das von Bowien als Maler, aber auch als Schriftsteller Hinterlassene zum Thema einer wissenschaftlichen Untersuchung oder gar Dissertation zu erheben. Wir sind der festen Überzeugung, daß sich da ein kulturhistorischer Schatz heben läßt.

Wer an einer solchen Aufgabe interessiert ist, möge sich doch an Professor Harmen van Lessen, Ginsterweg 23, 5650 Solingen, wenden.

Die sich in Werk und Persönlichkeit Bowiens artikulierende Substanz macht die Hinterlassenschaft für junge Menschen interessant, die Mitglied unserer Gemeinschaft sind, ohne Erwin Bowien selbst noch gekannt zu haben. Deswegen laden wir auch herzlich weitere junge Menschen ein, bei uns mitzutun und unsere Bemühungen auf eine neue Generation hin zu verlängern.

Bei dieser Gelegenheit einige Notizen aus den Wirksamkeiten des Freundeskreises:

Nachdem Frau Elsbeth Neveling mehrmals nach Holland gereist ist, um die Lebensumstände Bowiens von 1932 bis 1942 zu erhellen und dabei auf manche Freunde Bowiens gestoßen ist, sind wir nun um eine große Bowien-Ausstellung in Holland bemüht.

Die Stadt-Sparkasse Solingen, die ja 1986 mit einer verpflichtenden Ausstellung in ihrer noblen großen Schalterhalle gerade die Holland-Jahre Bowiens gewürdigt hatte und erstmals in solcher Breite die herrlichen Dünen-Bilder jener Zeit gezeigt hatte, erwarb aus einem Nachlaß drei erstklassige Bowien-Gemälde, zwei Pastelle aus der holländischen Zeit und ein Ölgemälde aus dem Bergischen Land.

Eines dieser Bilder steht am Anfang dieser Mitteilungen. Diese Schrift erscheint nun seit 1977 regelmäßig und hat auch internationales Echo gefunden. Dafür danken wir herzlich. Zuschriften sind uns sehr willkommen und werden nach Möglichkeit auch hier (eventuell gekürzt) abgedruckt.

Sinn spruch.

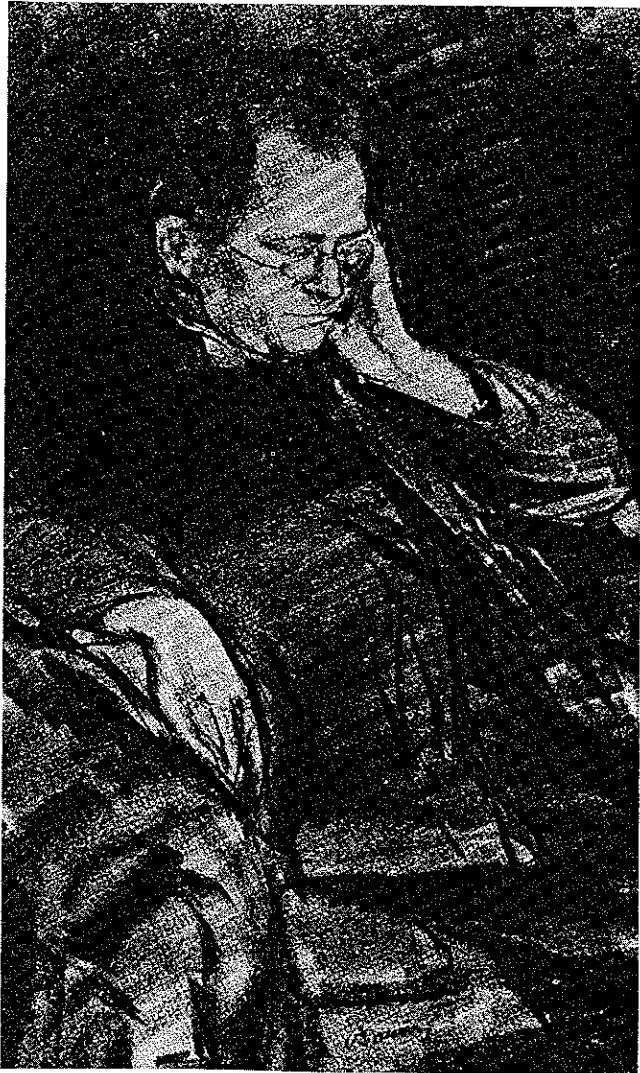
Heute leben,
Morgen sterben,
Heute stehen
und erwidern.
Heute mirren,
Heute freuen,
Morgen innen
sich rasten,
und dann scheiden
Aus dem Tanze
und dem Liden
So das ganze.

Aber leben
aus dem Vollen,
sich verweben
mit dem Vollen,
Im Beauftragten
des Gebotes
Vollen Lust rein
Trotz des Todes,
und zum Vollen
sich erheben
aus dem Vollen -
das ist Leben.

Hanns Heinen.

aus der »Mitte des Lebens«.

Dieses Gedicht von Hanns Heinen in der Handschrift von Erwin Bowien war dem Freunde gewidmet. Er hat Erwin Bowien viele Jahre begleitet. Diesem Heft liegt der Faksimile-Abdruck einer Vertonung nach einem Hanns Heinen-Gedicht durch den Bamberger Kirchenmusikdirektor Werner Krahnert bei, dem früheren Kantor der Dorper Gemeinde in Solingen. Der dichterische Nachlaß des Bowien-Freundes hat übrigens auch einen modernen jungen Musiker, Heinz Peter Knoop vom Balkhauser Kotten in Solingen zu Vertonungen im modernen Folk-Stil angeregt. Er schenkte uns 14 dieser Lieder.



Hanns Heinen, gezeichnet von Erwin Bowien in den Fünfziger Jahren

Die Afrikareise

An jenem glücklichen Tage, da ich ohne weiteres eine Fahrkarte nach Holland gelöst hatte und nun zum ersten Male die Niederlande betreten sollte, begegnete ich auch dem ersten Dilettanten aus Leidenschaft.

Zevenaar!

»Was haben Sie in der Rolle« fragte der Zollbeamte. »Pastelle und Zeichnungen!«

»Sind sie mehr oder weniger als fünf Gulden wert?« Dies war eine kitzlige Frage. Sage ich mehr, werde ich wer weiß wieviel Besteuerung bezahlen müssen, sage ich weniger, setze ich meine Arbeit herab. Und so antworte ich: »Teils weniger, teils mehr!«

»Dann kommen Sie mit heraus.« forderte der Beamte mich auf, »wir müssen den Wert prüfen!«

Mit meiner großen Rolle folge ich ihm den ganzen Zug entlang, bis ins Zollamt. Dort scheint eine ganze Schar Beamter auf die Abwechslung zu warten, die ich ihnen biete. Ich bin das einzige Opfer ihres heutigen Spürsinn, und mit Schrecken denke ich: Was wird das für eine unfüllbare Lücke in meinem Portemonnaie werden! Oder werden sie meine Italien- und Afrikabilder als leichthingeworfene Pastellstudien gelten lassen? Wenn man sie nur zart anfassen würde, alle meine bunten Schmetterlinge! Und da mir, wie immer in kritischen Situationen, mein Großvater, der

lustige Spötter einfällt, so klingt einer seiner Lieblingsreime in mir nach:

Ich will behutsam mit ihr sein!

Inzwischen hat sich der Kreis verengt. Die Herren bitten mich, die Blätter ein wenig à distance zu halten. Und nochmals fragen sie, was sie wert seien. Nun bin ich schon gezwungen, eine Konzession zu machen. »Teils fünfzehn Gulden, teils etwas mehr,« sage ich und denke: »Wenn bloß keiner dabei ist, der etwas davon versteht!« Denn ich setze meine ganze Afrikareise aufs Spiel! Und wahrhaftig, da ist einer, der schaut sehr interessiert, geradezu mit impertinentem Verständnis zu und lächelt ein wenig. »Wo haben Sie dieses Bild gemacht?«

»In Orvieto.«

»Sind das Esel?«

»Ja,« sage ich, »der zweite dort, der den Kopf an die Mauer lehnt, ist ein Esel, der erste jedoch ist ein Maultier, und der dritte ist ein kleines Pferd.« Auch mein Freund ließ sich damals täuschen, und ehe ich ihn aufklären konnte, hatte er für dieses Bild einen Spruch gedichtet:

Drei Esel stehn an dieser Wand,
Man sieht, es ist ein fremdes Land,
Denn, wenn es unser eignes wär,
Wo kämen da die Esel her?

Nun lächeln sie, ich wende mich um, wenn das einer meiner Landsmänner gehört hat? Ach nein, ich bin hier im holländischen Zollamt ganz allein mit einer Schar kunstintereessierter Beamter. Nur draußen vor den Fenstern schlendern Reisende und einer der gutmütigen holländischen Bahnbeamten vorbei. Und alle draußen auf dem Bahnsteig scheinen nur auf meine Rückkehr zu warten, aber das Fest hat erst begonnen. Die Herren Zöllner machen die ganze Reise mit.

»Den Stromboli im Morgengrauen? Da haben Sie aber schnell gearbeitet!«

Ich lege Blatt an Blatt, und weiter geht die Reise: Syrakus, Tripolis, Sousse, Kairouan. Und bei diesen Bildern steht ein Schleier vor seinen Augen, wie damals bei Tunis, als ich hinter den Ruinen Karthagos die rosa Wolke auffliegender Flamingos sah. – Nun zeige ich den »Hof der großen Moschee« von Kairouan, und ich meine noch die Blicke der Araberknaben hinter mir zu fühlen, die auf dem Boden der Moschee saßen. Im Halbkreis um den alten Blinden mit dem langen weißen Bart, der ihr Koranlehrer war.

»Was ist das für eine Fahne?«

»Die hängen die Araber zur Stunde des Gebets heraus.« Mich drückt unterdessen der Fußboden des Zimmers gegen die Schuhsohlen, wie es damals die römischen Tempelfriese taten, die der arabische Eroberer in den Turm gebaut hatte, damit sie als Treppenstufen dienten. Denn wenn ich den Leuten hier meine ganze Reise erläutern muß, sind wir morgen früh noch hier!

»Da unten war es wohl heiß?«

»Ja,« sage ich, »in Tozeur ist man schon am Rande der Wüste. Aber auf dem Felsen in Biskra war die Hitze noch drückender.« Und ich dachte: Was wird, wenn mich hier auch ein leichter Schwindel überfallen sollte, trotz des Sonnenschirmes meiner Beredsamkeit?

»Was ist das für ein Gebirge?«

»Ein Teil des Atlas, und in jener Vertiefung ist die Porte d'Or, das goldene Tor, wie es der französische Maler Fromentin nannte, das El Kanthara, der »Mund der Wüste«, der Araber. Dort hindurch muß man, um nach Constantine zu kommen.«

Während meiner Erzählung hat die Reiselust mich wieder ergriffen, so daß es mir gleich ist, wie lange die Männer schauen, und alle Reisenden der Welt ungeduldig werden. Und Constantine gefällt allen. Klingt der Name nicht wie ein Märchen? Herrlich ist die vielfüßige Brücke, die zu dem Adlernest führt. Denn diese Stadt liegt hoch auf einem Felsen, wie Bern oder Fribourg in der Schweiz, nur noch viel höher. Wie herrlich war der Blick von der Felsenstraße auf die Kornkammer Algeriens! Umlagerten die Gepäckträger uns nicht genau so, wie ich hier von diesen Mitreisenden und Zöllnern umstellt bin? Dem Araber im grünen Turban, der das Gepäck vom Bahnhof zum Autobus trug, flog die Türe vor der Nase zu, als er seine Hand aufhielt. »Ich zahle keine freiwilligen Hilfeleistungen«, erklärte mein Gastgeber. – Am nächsten Tage aber fand ich den grünen Turban wieder. Wie freute er sich über die Franken, die ihm Allah so unverhofft nachtragen ließ! –

»Erg mooi, prachtig«, riefen die Zöllner beim Anblick von Algier aus, und die Begeisterung des einen wächst noch, als er die Bilder von Fès, der herrlichen marokkanischen Stadt mit den tausend kreisenden Raubvögeln sieht.

»Wischen Sie den Himmel mit der Hand?« fragt mich der Scharfnasige, »gebrauchen Sie deutsche oder französische Farben?« –

»Beides, jedoch meist französische Farben und deutsches Fixativ von Günther Wagner.«

»Verändern sich die Farben nicht sehr nach dem Fixieren?«

»Oh, nein,« antwortete ich, »die französischen Farben vertragen sich ausgezeichnet mit dem deutschen Fixativ.« Und er lächelt, und alle lächeln, vielleicht geht es doch noch gnädig ab!

Nun geht es schneller, in Tanger hatte ich nur gezeichnet. Ich vergaß das Pastell von Gibraltar. Auch das muß eingehend betrachtet werden. Und an Marseille und Avignon können sie sich nicht satt sehen. Ganz besonders aber gefällt ihnen das Bild des Kolosseums bei Nacht. Einige römische Bilder hatten sich hinter die afrikanischen verirrt.

»Wie haben Sie den dunklen Himmel gemalt, der sieht ja aus, net fluweel (wie Sammet)?«

»Ein wenig Cobalt und van Dykbraun, Schwarz und den orangen Staub, der vom Colosseum abfällt, über den Himmel geblasen,« erwidere ich dem Nimmermüden.

»Und das Scheinwerferlicht?«

»Einmal mit der Hand zart darübergewischt!«

Er schüttelt bedächtig und abschätzend den Kopf. »Ihre Bilder sind mehr wert als fünfzehn Gulden, für diesen Preis kaufe ich sie alle!«

Ich erbleiche, sollte das sein Ernst sein?

»Zollgebühren erheben wir nur für Handelsware unter fünf Gulden Wert um den Dreck draußen zu halten! Aber Sie brauchen nichts zu zahlen!«

»Jetzt werde ich Ihnen einmal meine Bilder zeigen,« sagt ein Beamter. Er geht und kommt kurz darauf mit einem Paket kleiner Malbretter wieder. Nun mußte der Unterricht beginnen.

»Soll ich Ihnen alles sagen, was mir auffällt?«

»Ja, natürlich!–«

–»Preußischblau (merk es Dir auch gleich, lieber Leser!) gebraucht man besser nicht! Nicht wegen des preußisch, sondern wegen des infamen Blau, das sich überall eindrängt, und nachher nicht mehr aus dem Pinsel zu bekommen ist. – Pariserblau? Ist genau derselbe Dreck. Mit

Dreck können nur Meister malen,« sagte mein Lehrer Engels. Dazu gehören dann auch die Farben, die aus Erde gemacht sind Oker, von Dykbraun, Terra di Siena. Wenn Sie damit ihren Großvater malen, wie ich es als Schüler tat, dann heißt es: in Zukunft malst Du besser junge Mädchen! – Für den Hintergrund nehmen Sie am besten stets Cobaltblau, Ultramarinblau dagegen nur im Vordergrund. Alle Gefäße stellen Sie sich durchsichtig vor, damit die Blumentöpfe nicht auf einer geraden Linie balancieren! Am besten können Sie das an den eisernen Ringen eines Fabrikschlotes sehen, versuchen Sie einmal, einen Schornstein zu zeichnen!«

Auch bei diesen »Versuchen« da vor mir, überkam mich der Wunsch helfen zu wollen. Hat nicht van Gogh auch einmal ein Paar Schuhe oder einen Korb Kartoffeln gemalt? Kommt nicht alles auf das gute Tun an? Weiß man je, wo der Vogel Phönix aus der Asche steigt? Steht der Beamte nun nicht vor mir wie ein jüngerer Bruder, der sich die Schularbeiten korrigieren läßt? Und gibt es dankbarere Schüler als Dilettanten? Nein, denn ihnen ist es ein Geschenk für's Leben, wenn sie zum ersten Male erfahren, daß die Schatten auf Weiß, Grün und Rot sind. Beim Probieren tritt dann die Ernüchterung ein, da sie nicht wissen, daß das Grün aus Cobaltblau und ein wenig Cadmiumgelb besteht, und daß das Rosa nur ein zartes Rosa sein sollte. Daß es aber auch Chromoxydgrün mit Cadmiumrot sein kann, (unterstreiche es, oh Leser), das will ich lieber nicht verraten, noch weniger, daß es vielleicht einem alten Routinier einfällt, »Zurück zur Natur!« zu kehren und einfach Schwarz in Weiß zu mischen, – natürlich mit dem kleinen, ach so kleinen Beisatz von Cobalt, Cadmiumrot, Cadmiumgelb, usw.

Die Malerei ist eine Kunst, in der man nicht nur den Klang formt, sondern seine Noten selbst wählt!

Der Beamte, dem es bei meinem Vortrag wohl etwas heiß wurde, hebt sein Käppi ab und legt es vor seine letzte Studie, auf der zufälligerweise auch ein Käppi gemalt war. Im gleichen Augenblick rief der ungeduldige Zugführer durch das offene Fenster in den Raum.

»He, wij wachten nu al langer dan één uur, zijn jullie altijd nog niet klar?« (He, wir warten schon länger als eine Stunde, seid Ihr immer noch nicht fertig)? Die Beamten sagten: »Dank U mijnheer!« Ich erwiderte: »Dank U heeren!« Und die Reise ging weiter.

Nachrichten aus Erwin Bowiens Familie

Am 11. August 1989 hat Erwins Vetter aus der Hans Neufeldt Familie Kurt Ernst Oskar Neufeldt seinen 80. Geburtstag in Kiel, Wollbergsredder 18a gefeiert. Ein vierter Herzinfarkt war gerade überstanden, aber er und seine Frau Trude nahmen unermüdlich an diesem Tag Freunde und Verwandte in ihrer sonnendurchfluteten Wohnung in Empfang und versorgten sie aufs Beste.

Kiel, bzw. Kitzberg bei Kiel war schon 1908 großer Treffpunkt der Neufeldts. Adolf Heinrich Neufeldt (1848-1930) hatte seinem ältesten Sohn Hans aus dem Erlös des Hauses in Freiburg i.B. zum Bau des 14-Zimmerlandhauses ein Fünftel beige-steuert und lebte dort in den besten Wetzzeiten Schleswig-Holsteins in seinem großen Doppel-

zimmer im Dachgeschoß, ausgestattet mit Betten und Bücherschränken von besonders großem Ausmaß aus Elbing. Hier war Erwin oft zu Besuch bei seinem Großvater. Mit Pastellstiften brachte er die abendlichen Lichteffekte der untergehenden Sonne über der spiegelnden Förde auf Papier. Wo ist denn das Bild geblieben?

Im Kitzberger Landhaus kam der Jubilar als erstes Kind der neuangelegten Kolonie (Jugendstil) zur Welt. Geschwister Hans und Gredela waren älter, Ilse jünger. Das Landhausleben fand statt in 12000 m² Garten mit 200 Obstbäumen, einem 10 m hohen Aussichtsturm über einem Burghöfchen mit Brunnen, erhöhtem Thron und Eingang zu einer Burgkammer. Davor stand noch die Kopie eines Laubbrunnens aus Rothenburg o.T. Ein Rahmen für schöne Ritterspiele. Federvieh, Ziege, Kuh und Schwein sicherten die Ernährung über den Krieg. Die Passion des Hausherrn war das Reiten, und sonntags wurde angespannt zur Fahrt in die bucklige Knickwelt der »Probstei« und an die Ostsee. Alles sehr anziehend für einen Maler. Aber zurück zum Jubilar Kurt.

Am 11.8.1989 fanden sich weitere Vettern von Erwin in Kiel ein: aus Freiburg i.B. Vetter Gerhard Neufeldt (Sohn von Fritz) und seine Frau Anneliese (Tochter Gisela blieb im Süden um ihre Hochzeit 1.9. vorzubereiten), aus Hamburg kam Vetter Jürgen Neufeldt (Sohn von Max) und Frau Louise, aus Rodenberg kam Erwins Nichte Verena Bergmann (Tochter von Dr. Erika Neuling-Bowien) und besonders begrüßt wurde Bettina Heinen-Ayech. Es fehlte aus Erwins Generation nur Bernhard Netke (Sohn von Helene), der mit über 90 Jahren gerade seine Diamantene Hochzeit in Göttingen feierte. Außerdem fehlte der allerjüngste Enkel des »Wandervogel« A.H. Neufeldt, Ralf, geb. 1941, der in Hamburg am Wochenende seiner Kirchenfürsorge verpflichtet war.

Der nun achtzigjährige Kurt Neufeldt war sein Leben lang Kiel verbunden. Sein Vater hatte 1899 die Electrofabrik »Neufeldt & Kuhnke« gegründet, die noch existiert, aber den Namen wandelte: HAGE NUK entstand aus Hanseatische Apparatebaugesellschaft und Neufeldt & Kuhnke. Heute gehört die Fabrik zu Honeywell. Neben der Produktion von Telegraphen, Telefonen, Motoren zur Stromerzeugung u.Ä. hatte die Firma die verschiedensten Forschungsprojekte aufgenommen. Sie entwickelte Tiefseetaucher. 1924 führte man erste Versuche im Walchensee durch. Im Deutschen Museum ist noch ein Exemplar zu sehen. Die Versuche mit Unterwasserschall waren grundlegend, die ersten Radios wurden gebaut. Der Anschütz-Kreiselkompaß wurde bei NUK realisiert.

Nach dem Zusammenbruch 1919 wurden notwendige Güter für die Bevölkerung hergestellt, z.B. Kochtöpfe aus Granaten, Holzschuhe u.Ä. Von diesen Einnahmen konnte man die Löhne nicht hereinholen. Die Firma wurde eine GmbH und glitt Hans Neufeldt nach und nach aus den Händen.

Nachdem das jüngste Kind Ilse 1934 das Haus in Kitzberg verlassen hatte, machten Hans und Ilse Neufeldt geb. Dahlström Pläne für ein pflegeleichtes Altenteil. Auf dem gleichen Grundstück entstand ihre »Teichhütte« im Windschutz alter Eichen und vor dem domgewölbten Buchenwald. Das Haus der unbeschwerten Jugend wurde verkauft. Beide Häuser verbrannten 1944.

Kurt Neufeldt, der die letzten Schuljahre, wie sein Bruder Hans, Bernhard Netke, später auch Hannelore Neufeldt und die Zwillinge Jürgen und Rolf Netke, die Hermann-Lietz-Schulen in der Röhn besuchte, wurde Elektrokaufmann und wohnte mit seiner Zweibubenfamilie in Kiel, Hol-

tenauerstraße. Die Adresse war für Erwin und einmal auch für Bettina, Reisedurchgangsquartier in den 50er Jahren. Aus dieser Zeit kannten die am 11.8.89 anwesenden Söhne von Kurt: Hilmar und Herwig (auch schon fünffache Väter) die beiden Malerreisenden. Besonders das dazu nötige gewichtige Malergepäck und die immer wieder einsetzende Tätigkeit des Blei- oder Kohlestiftes, der zum Stillsitzen nötigte, blieb in Erinnerung.

Am 12.8. trafen sich die noch anwesenden Gäste bei Kassners auf dem alten Neufeldtgrundstück in Kitzberg. Für die 7 (von 13) Hans Neufeldt-Urenkel eine Gelegenheit zum gemeinsamen Toben, Spielen, Bauen und Pflaumenkuchenessen in dem alten Wildgarten. Unter dem ausladenden großväterlichen Kirschbaum war Kaffeetafel für die 12 betagten Familienmitglieder. Und bei warmem Abendlicht wurden Erwins und Bettinas Bilder betrachtet. Ein fröhliches altes und neues Bekanntwerden.

Ilse Kassner, geb. Neufeldt

Erwin Bowien mit Käppi und schwarzem Band.

Erwin Bowien wäre im September dieses Jahres 90 Jahre alt geworden. Sechs Jahre älter ist ein Herr Niedermüller aus Ohligs, früher dort Textilgroßhändler. Er rief uns eines Tages an und sagte, er könne uns seine Erinnerungen an Bowien, den er als Soldat im 1. Weltkrieg kennen gelernt habe, mitteilen. Gern nahmen wir dieses Angebot an.

Bowien wurde, 18 Jahre alt und damals in Neuchâtel wohnend, eingezogen und kam zu einem Pionierregiment, das sein Vater befehligte. Wegen seiner Französischkenntnisse wurde er auf seine freiwillige Meldung hin bei der Nachrichtentruppe angenommen und kam zu der Abteilung Arendt, Abt. 3 AOK 3, die nach einem Generalpostmeister in Berlin benannt worden war. Herr Niedermüller gehörte ihr bereits vorher an.

Bei dieser Abteilung, die seit ihrer Gründung im Jahre 1916 von 10 auf 50 bis 60 Mann angewachsen war, handelte es sich um eine Abhöreinheit. Ihr Frontabschnitt reichte von der Höhe 304 bei Verdun durch die Ardennen bis in die Champagne hinein. Sie war in vier Gruppen aufgeteilt. Drei davon waren benannt, sie hießen Blitz, Hagelschlag und Wetterleuchten. Die vierte, eine »fliegende Truppe« hatte keinen Namen. Sie war als Reserveeinheit für mögliche Ausfälle bei den andern Gruppen vorgesehen. Herr Niedermüller gehörte ständig zu ihr, im übrigen wurden die Mannschaften öfter ausgewechselt, und bei solchen Gelegenheiten kam Bowien auch einige Male zu den »Fliegenden«.

Aufgabe dieser Abteilung war, den französischen Sprechverkehr mitzuhören. Zu diesem Zweck wurden von den Schützengräben aus Stollen nach vorn getrieben, in deren Spitze der Abhörer saß. Mit Hilfe von ins Erdreich gesteckten Kupferstangen konnte mitgehört werden, wenigstens, solange die Franzosen einadrige Fernsprechkabel benutzten. Der Abhörer mußte das Gehörte sofort übersetzen, zu Papier bringen und es wurde per Motorrad an die Heeresleitung weitergeleitet. Gefahrlos war seine unterirdische Tätigkeit übrigens durchaus nicht: Die Franzosen trieben Gegenstollen bis unter den Abhörer vor und zündeten dann Minen.

Der Dienst vorn dauerte jeweils drei Wochen, danach wurde eine Woche in Cornay, einem rückwärtig gelegenen Örtchen verbracht. Dort wurde den Abhörern Morsen beigebracht. Damit wurde der Funkverkehr zwischen den Be-

obachtern in Fesselballonen und der Artillerie belauscht; sogar die Ausstrahlungen vom Eiffelturm in Paris waren zu vernehmen.

Bowien, der während seiner Zugehörigkeit zu dieser Einheit immer noch sein Käppi mit dem schwarzen Band der Pioniere, nicht das mit dem roten der Nachrichtenleute trug, ist auch während seiner Soldatenzeit seiner Leidenschaft nachgegangen zu zeichnen und zu malen. Seine Feldpostkarten waren immer bebildert, er hat Herrn Niedermüller und die zerstörte Kirche von Varenne gezeichnet. Seine Morse-Kenntnisse kamen ihm noch nach dem Krieg zustatten: Als er unsere Kinder malte, unterhielt er sie damit, ihm vorgespochene Worte zu morsen. Das war für seine kleinen Modelle ähnlich interessant wie seine Fähigkeit, mit den Ohren zu wackeln.

Nach der Entlassung bei Kriegsende kehrte Bowien nach Neuchâtel zurück. Seines Bleibens dort war aber nicht lange, weil die Deutschen nach dem verlorenen Krieg verdrängt wurden. Er kam später nach Solingen. Dort ist er gelegentlich seiner Fahrten zum Rhein noch ab und zu auf der Straße seinem früheren Kriegskameraden Max Niedermüller begegnet.

Dr. Ernst und Anneliese Woltemas

Mitglied im Freundeskreis, ohne Bowien selbst gekannt zu haben.

Daß man zum Freundeskreis Erwin Bowien gehören kann, obwohl man ihn garnicht selbst gekannt hat, ist durch ein Erbe zustande gekommen.

Unser Onkel, Josef Schlebusch, Mutters ältester Bruder, ist wohl manchem Solinger bekannt, obwohl er ein gebürtiger Mönchengladbacher war. Er wirkte viele Jahre als Lehrer in Solingen, zuerst in Kohlsberg.

Da er sich schon bald eine Tochter vom Irlerhof zur Frau genommen hatte, wurde ihm sein Wirkungskreis zur zweiten Heimat. Der Lehrer Schlebusch (der Schlipps) soll sehr beliebt gewesen sein. Gerne durchwanderte er die bergische Landschaft und hat uns Kindern manch schöne Winkel von Wipperau bis zur Müngstner Brücke gezeigt. Eben solche Motive hat ihm dann der Maler Erwin Bowien festgehalten. Die Bilder vom Blick ins Weinsbergtal und auf den Hohlerpuhler Kotten sind ihm und seiner Frau sehr lieb gewesen, und wir sind sehr froh, daß wir sie letztendlich von unserer Tante Christine, die ihren Mann noch um 9 Jahre überlebte, geerbt haben (1978).

Onkel Josef und Tante Christine haben wohl mit Herrn Bowien guten Kontakt gehabt, denn sie hatten im Laufe der Zeit noch einige Bilder mehr von ihm erworben, an die wir uns noch erinnern können.

Eine weitere Bereicherung durch diese Erbschaft erfahren wir dann noch, als wir die frühere Schülerin von Onkel Josef, Frau Bettina, kennen lernten.

Wir hoffen, sie noch oft im Freundeskreis Erwin Bowien wiederzusehen.

Hildegard und Rita Winz, Viersen, 1988

Enfance et adolescence d'Erwin Bowien

Né à Mulheim-sur-la-Ruhr le 3 septembre 1899, Erwin Bowien passa toutefois son enfance à Berlin-Charlottenbourg où son père avait construit des maisons à la Scharmstraße à proximité du parc du château de Charlottenbourg. Ce parc fut l'eldorado du petit garçon et jeune écolier qui y vécut des moments décisifs de son enfance. Il racontera plus tard avec volubilité sa première rencontre avec un pastelliste, rencontre qui restera gravée dans sa mémoire. Sur la grande place de la rondelle du parc entourée de magnifiques arbres se réunirent d'habitude les jeunes gouvernantes en accortes costumes campagnards des environs de la capitale. Elles y promènèrent leurs petits protégés à l'ombre des platanes. Erwin, alors âgé de huit ans, regardait travailler le pastelliste. Le papier blanc et vierge se remplissait petit à petit de différentes couleurs et de scènes d'enfants jouant et s'amusant. Erwin n'en croyait pas ses yeux.

Au début de 1909, les parents Bowien manifestèrent des vellétés d'émigration et pensèrent faire fortune dans les pays d'outre-mer. La famille était déjà arrivée à Genève quand éclata le projet que le père caressait. Se souvenant que le roi de Prusse fut de 1707 à 1848 prince de Neuchâtel et que beaucoup de sujets allemands avaient déjà trouvé bon accueil dans le canton suisse (république depuis le premier mars 1848), le chef de famille décida de s'établir avec son épouse et ses trois enfants en la ville de Neuchâtel. Leur premier domicile y fut au Chemin de Gratte Semelle 7, plus tard à Maujobia 7, grande propriété dans le haut de la ville d'où l'on jouissait d'une vue magnifique sur le lac de Neuchâtel, sur les Alpes et les premiers contreforts du Jura neuchâtelois.

Ce fut le 15 avril 1909 que le jeune Erwin Bowien entra au Collège latin de Neuchâtel à la place Numa-Droz 3. Le petit Berlinois ne savait pas encore un mot de français. Aussi ne s'étonnera-t-on pas qu'il eût dû doubler la première classe. Grâce à sa tenacité et à son application, Erwin possèdera toutefois bientôt la langue française mieux que ses camarades de classe. Ceux-ci le gêteront dans les dernières années au Collège latin parce qu'il les aidait à rédiger leurs compositions françaises. On peut même dire que le français était devenu sa langue maternelle. J'en cite comme preuve ce qui arrivera beaucoup plus tard – le peintre avait autour de cinquante ans – où il vécut à Brione (Tessin) un de ces fameux couchers du soleil sur le Lac Majeur. Dans son émotion, il créa un beau sonnet, non en allemand, mais en français.

Erwin Bowien quitta le Collège latin au printemps 1917 après y avoir passé huit ans. Il y avait noué des amitiés pour la vie: avec Eric Thiébaud et son frère à Bôle et avec le docteur de Montmollin. Bôle est situé en plein dans le vignoble neuchâtelois et Erwin adolescent passait beaucoup d'heures dans la propriété des Thiébaud. Il aidait à vendanger en octobre, suivait la vinification et la fabrication du marc de raisin (une eau de vie fort appréciée). Une soeur de ses amis épousera le viticulteur et marchand de vins Peter à Corcelles (Neuchâtel) où le peintre Erwin Bowien sera toujours le bienvenu plus tard.

Mais revenons en arrière et puisons dans l'autobiographie de l'artiste »Mein Malerleben« («Ma vie de peintre») où Erwin Bowien parle de sa résolution d'embrasser cette carrière. «J'avais quatorze ans et demi», écrit-il, «lorsqu'il m'arriva de trouver l'obscurité d'une salle de cinéma plus



Portrait de Mme Erna Heinen-Steinhoff, Huile 1936

séduisante que le soleil aux bords du lac.» Dans le bâtiment voisin du Collège latin existait alors un cinéma où le jeune adolescent pubertaire alla, le jeudi après-midi libre, voir un film décrivant la vie d'un peintre en Italie. Son travail créatif, son grand amour pour une belle femme et son bonheur firent une telle impression sur le collégien qu'il décida, une fois pour toutes, de devenir peintre.

Le premier août 1914 éclata la première Guerre mondiale. Erwin Bowien allait avoir quinze ans. L'idée de devenir soldat et de mourir sur le champ de bataille sans avoir créé quelque chose de concret le hantait. Comment faire pour réaliser ses projets et ses désirs? Son père qui connaissait la misère des artistes dans les grandes villes, lui avait toujours dit qu'il pourrait devenir n'importe quoi sauf peintre. Sa mère, en revanche, désirait toujours en son for intérieur — elle le lui confiera seulement beaucoup plus tard — qu'il embrassât la carrière de peintre.

Erwin ne voyait que deux solutions: Premièrement, montrer à son professeur de dessin, William Racine, qu'il savait aussi dessiner les bustes d'empereurs romains et les feuilles d'acanthé en plâtre, et deuxièmement, prier sa mère, qui avait pris des leçons de peinture dans son jeune âge, de lui céder sa boîte à couleurs.

Ce fut ainsi que le jeune homme se lança dans sa carrière de peintre à côté du travail journalier au Collège latin. Il suivait les cours du soir du professeur Racine à l'Ecole professionnelle. Vif d'esprit et plein d'initiative, il étudiait tous les tableaux lui venant sous les yeux.

Avant 1914, la colonie allemande était très florissante et influente à Zurich. Aussi le père d'Erwin avait-il ouvert dans cette ville, en 1909, à la Bahnhofstraße, sous le titre »Kunst und Luxus« («Art et luxe») un négoce d'art et de spécialités du Japon. Il exposa même dans les devantures de son magasin de luxe deux ou trois peintures de son fils.

Notre jeune artiste travaillait d'arrache-pied car la perspective de pouvoir exposer à la galerie de la «Rose d'or» à Neuchâtel le passionnait. Cette exposition eut lieu du 1er au 15 janvier 1917 et valut à Erwin Bowien les premiers compliments. Un critique constate au sujet d'un portrait

«un manque de goût d'autant plus regrettable que la facture est bonne». Il s'agit du portrait de son père, portrait légèrement exhubérant qui existe encore.

Le père d'Erwin était major du génie et sous le drapeau depuis le début d'août 1914. Il profita de ses congés militaires pour s'occuper de son négoce à Zurich. Lors d'un de ces congés, il rencontra le marchand d'art Pollak, son voisin, qui cherchait un tableau de grand format du célèbre peintre suisse Albert Anker. Erwin en eut vent. Il savait fort bien que c'était Anker décédé à Anet (Ins) en 1910; il connaissait son oeuvre. Notre jeune artiste apprit que le grand peintre eut un pied-à-terre au Landeron, petite ville entre Neuchâtel et la Neuveville sur le lac de Bièvre. Il s'y rendit un soir le janvier à bicyclette (déjà à cette époque!), découvrit la maison où il trouva la chambre et quelques menus travaux d'occasion.

La propriétaire lui conseilla de s'adresser à un sieur Zbinden, propriétaire de la tuilerie entre le Landeron et Cerlier (Erlach), qui fut un grand collectionneur d'oeuvres d'Albert Anker, mais seulement de tableaux de petit format. On lui avait offert toutefois un grand tableau (sujet historique) peu connu et en rien comparable aux grandes oeuvres qu'on rencontre dans les musées. Il en posséda une photographie avec, au verso, l'adresse du propriétaire, qui tenait à s'en débarrasser, ainsi que le prix de vente et confia le tout à Erwin Bowien. Celui-ci s'occupa du reste. Il reçut effectivement le dix pour cent du prix de vente, c'est-à-dire 350 francs. Avec cet argent il put payer l'encadrement des trente tableaux (aquarelles et huiles) exposés et la location de la «Rose d'or».

Dans son autobiographie, Erwin Bowien consacre tout un chapitre à la formation helvétique («Die schweizerische Formung») et Dieu sait si notre artiste fut empreint d'esprit suisse et démocratique. Ce fut d'ailleurs cela qui me le rendit d'emblée sympathique lors de notre première rencontre au printemps 1954. Il apprit aussi le respect des différentes langues et cultures du pays et pratiqua l'esprit de tolérance. Nous reparlerons peut-être de cet important chapitre de la formation helvétique une autre fois, en temps et lieu.

Qu'il soit permis cependant de mentionner au moins un fait encore qui joua un certain rôle dans la vie du jeune artiste. Il eut la chance de connaître le grand chef de la fabrique de chocolat Suchard à Serrières-Neuchâtel: Carl Russ-Suchard qui lui achètera quelques-uns de ses premiers pastels pour la collection de son fils, Willy Russ-Joung. Cette collection d'art contemporain fut une des plus riches et des plus réputées de Suisse. Tous les peintres suisses de Hodler à Righini, de Vallet à Barraud, d'Amiet à Sturzenegger y étaient représentés. Il y avait de quoi s'inspirer! D'autre part, le Musée des Beaux-Arts de Neuchâtel possède encore aujourd'hui de nombreuses oeuvres des meilleurs peintres neuchâtelois des 18e et 19e siècles. Le jeune artiste les connaissait et les admirait tous.

Le 3 septembre 1917, Erwin Bowien atteignit l'âge de dix-huit ans. Son père, major du génie en quartier à Strasbourg, intervint pour que son fils pût se présenter à l'armée allemande dans la capitale d'Alsace, qui fit partie à cette époque encore de la Prusse, et pour qu'il fût embrigadé dans l'équipe des traducteurs français.

Adieu la vie sans souci, joyeuse, turbulente et romantique du jeune artiste dans le beau chef-lieu du Pays de Neuchâtel et ses environs. Erwin Bowien commencera à connaître la dureté et les caprices de la vie.

Schznach-Bad en mai 1989

Edouard-M. Fallet-de Castelberg · Bremgarten (Berne)

Zum Thema Jahreshgabe

Als Jahreshgabe des Freundeskreises Erwin Bowien hat Sie ja unlängst die Ansicht des Wipperkottens aus dem Jahr 1946 erreicht. Wir möchten diese Faksimile-Wiedergaben selbstverständlich beibehalten, überlegen aber einmal bewußt, andere Motive auszuwählen, um der europa-weiten künstlerischen Wirksamkeit Erwin Bowiens gerecht zu werden. Aus diesem Grund wenden wir uns an unsere Mitglieder, ob sie nicht ein besonders geeignetes Bild unseres Freundes für diesen Zweck zur Verfügung stellen wollen. Das bedeutet indes ein hartes Opfer, denn erfahrungsgemäß dauert es bis zur Fertigstellung eines Blattes mehrere Monate. Der größtmögliche Abbildungsmaßstab ist, wie auch bei der letzten Jahreshgabe das Format 50 x 36 Zentimeter, was bei der Auswahl natürlich bedacht werden muß, um dem Original möglichst nahezu- kommen.

Wer uns helfen möchte, möge sich bitte an unsere Geschäftsführerin Frau Elsbeth Neveling, Schimmelbuschweg 13 in 5650 Solingen 19, wenden.

Geschenke an den Freundeskreis

Gerhard Neufeldt, Freiburg, ein Vetter von Erwin Bowien schenkte uns aus dem Nachlaß von Gunther Neufeldt eine frühe Radierung von Erwin, das Grab des Musikkritikers Ernst Neufeldt darstellend, der 1915 im Argonner Wald im Alter von 34 Jahren gefallen ist.

Außerdem erhielt der Freundeskreis von Frau Jeannette Faßbind aus Zürich ein Ölbild, wahrscheinlich aus dem Jahre 1948, das ein gedecktes Brücklein über die Limat in Zürich zeigt, welches heute nicht mehr existiert.

Eine Reihe von kleinen Bowien-Skizzenbüchern erhielt der Freundeskreis von Familie A. Hemelrijk aus Waperveen.

Wir danken herzlich.

In Memoriam

Helmut Schaeffer †

Wir nehmen Abschied von Helmut Schaeffer, der am 13. März im Alter von fast 78 Jahren verstorben ist. Er war auf dem Gymnasium Schwertstraße in Solingen Schüler Erwin Bowiens und wurde durch seinen Lehrer so stark beeindruckt, daß er sich selbst zur Malerei berufen fühlte und ein Leben lang die Nähe zum Werk Bowiens nicht verleugnete. So stieß Helmut Schaeffer, der kulturpolitischer Redakteur des Solinger Tageblattes war und lange Jahre dessen Redaktionsleitung inne hatte, vom ersten Tag seines Bestehens an zum Freundeskreis Erwin Bowien und wurde in dessen Vorstand tätig. Er hat in seiner beruflichen Tätigkeit das Lebenswerk Bowiens begleitet und in zahlreichen Rezensionen gewürdigt, die teilweise auch in die Erwin-Bowien-Monographie eingegangen sind.

Erst nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben ist Helmut Schaeffer mit eigenen Kunstausstellungen hervorgetreten und hat dabei stets engagiert auf seinen Lehrer verwiesen, dem er auch im Bildausdruck nahe geblieben war. Wir haben mit ihm einen guten Freund verloren, der unseres ehrenden Gedenkens sicher ist.

Dr. Heinz Risse †

Nahegestanden hat unserem Freundeskreis Dr. Heinz Risse, der im Juli, 91 Jahre alt, verstorben ist. Der Kulturpreisträger der Bürgerstiftung Solingen und des Immermannpreises hatte mit seinem schriftstellerischen Werk

internationales Ansehen erlangt und galt in der Literaturwelt als einer der kritischsten und eigenwilligsten Deuter Deutscher Vergangenheit und Gegenwart.

Professor Alfred Hesse †

Der 1904 in Dresden geborene Alfred Hesse, in der DDR hoch angesehener Maler und berühmter Wandmaler, Professor an der Kunsthochschule Dresden ist im November 1988 gestorben. Er wurde mit Bowien in Holland bekannt und hat ihn und später den Freundeskreis mehrfach besucht. Bei einem solchen Besuch schenkte er unserer Gemeinschaft seine Sammlung herrlich mit farbigen Zeichnungen geschmückter Bowien-Briefe.

Fritz Hans Lauten †

Bestürzt erfahren wir vom frühen Tod des Glasbildners Fritz Hans Lauten. Der im Kölner Raum prominent hervorgetretene Künstler, der später die bekannten Kürtner Werkstätten für Glaskunst übernahm, war schon von Jugend an Erwin Bowien verbunden und stand über lange Jahre hinweg mit ihm in engem Austausch.

Lieselotte Neufeldt †

Am 2. Oktober 1988 starb Lieselotte Neufeldt, nachdem kurz vorher ihr Mann Gunther Neufeldt verschieden war. Die Leser unserer Mitteilungen werden sich eines großen Berichtes dieses von mütterlicher Seite Bowien verbundenen Weltreisenden erinnern.

Franz Wieland †

In Heidelberg starb, 72 Jahre alt, der Journalist Franz Wieland, der im Klingensmuseum die an Erwin Bowien erinnernde Ausstellung über den Rhein gesehen hatte und darauf unser Mitglied geworden war.

Charly Strässer †

Mit fast 90 Jahren verstarb in diesen Wochen der langjährige Bowien-Freund Charly Strässer. Er lernte Bowien nach dem Kriege kennen, als er Volkstanzlehrer der Volkshochschule Klappholttal auf Sylt war. Er hat über diese Begegnung in Heft 9 unserer Mitteilungen ausführlich berichtet.